

Katrin Hein/Noah Bubenhofer¹
Korpuslinguistik konstruktionsgrammatisch. Diskursspezifische n-Gramme zwischen statistischer Signifikanz und semantisch-pragmatischem Mehrwert

1	Konstruktionsgrammatische Deutung von Sprachgebrauchsmustern.....	1
2	Datengrundlage	4
2.1	n-Gramme in Leserbriefen.....	4
2.2	Komplexe n-Gramme in der politischen Diskussion.....	6
3	Konstruktionsgrammatische Interpretation.....	8
3.1	„Wie wäre es, wenn“	8
3.1.1	„Wie wäre es, wenn“ außerhalb von Leserbriefen: DeReKo.....	9
3.1.2	Fazit: Konstruktionsgrammatischer Status von „wie wäre es, wenn“ in Leserbriefen.....	9
3.2	„Ein Dorn im Auge“	10
3.2.1	„Ein Dorn im Auge“ außerhalb von Leserbriefen: DeReKo.....	12
3.2.2	Fazit: Konstruktionsgrammatischer Status von „ein Dorn im Auge“ in Leserbriefen.....	12
3.3	„Ein/Art NN /\$, PRELS“ „Ein“ [normales Nomen], [substituierendes Relativpronomen]	13
3.3.1	Nicht-Wulff-bezogene Realisierungen des Musters.....	17
3.3.2	Unmarkierte Verwendungen des Musters	19
3.3.3	Fazit: Konstruktionsgrammatischer Status von „Ein/Art NN _{Personenbez.} /\$, PRELS“	20
4	Fazit.....	21
5	Literatur.....	22

1 Konstruktionsgrammatische Deutung von Sprachgebrauchsmustern

Sprachgebrauchsmuster sind nach der Definition von Bubenhofer (2009, S. 23) Zeichenkomplexe (z.B. Wortkombinationen), die als Vorlage für die Produktion weiterer Zeichenkomplexe dienen, jedoch von gleicher Materialität (z.B. Wörter) sind, wie die daraus entstehenden Zeichenkomplexe. Diese dem Kontextualismus (Firth 1957) verbundene Auffassung von rekurrentem Sprachgebrauch, der sich auf der sprachlichen Oberfläche zeigt, lässt sich korpuslinguistisch operationalisieren in Form von n-Gramm-Analysen: n-Gramme sind Mehrworteinheiten (bestehend aus einer Anzahl von *n* Wörtern), die aufgrund ihres distributionellen Verhaltens in Sprachdaten auffällig sind. Das bedeutet, dass eine bestimmte Kombination von Wörtern in den Sprachdaten einfach häufig vorkommt, oder aber, dass sie im Vergleich zu einem Referenzkorpus besonders typisch ist. So häufen sich beispielsweise in Leserbriefen die Mehrworteinheiten „ist zu

¹ Die Reihenfolge der Namen ist arbiträr.

hoffen, dass“, „je länger, je mehr“ oder „ein Dorn im Auge“. Dahinter könnten abstraktere semantische oder pragmatische Funktionen stehen, z. B. Argumentationsfiguren, Topoi, Metaphern oder dergleichen. Weisen sie diesen Mehrwert auf, sind sie nach Auffassung von Bubenhofer (2009) ‚Sprachgebrauchsmuster‘, die beispielsweise als Indikatoren für Diskurse gelesen werden können. Der Charme, n-Gramme als Grundlage für Analysen des Sprachgebrauchs zu verwenden, liegt darin, damit eine sprachliche Form definiert zu haben, die empirisch leicht erfassbar und damit auch quantitativ auswertbar ist (vgl. für Beispielanalysen Bubenhofer 2009; Bubenhofer/Schröter 2012; Bubenhofer/Scharloth 2011, 2012).

Die Vermutung liegt nahe, dass so bestimmte n-Gramme auch konstruktionsgrammatisch gedeutet werden können. Dies wurde auch in ähnlicher Weise bereits geleistet, beispielsweise auf der Basis von ‚Collostructions‘ (Stefanowitsch/Gries 2003; Gries/Stefanowitsch 2004), die jedoch – ähnlich wie Kollokationen – von festgelegten Basen ausgehen, dann aber – anders als Kollokationen – die Kollokatoren morphosyntaktisch differenzieren. Zwar nicht explizit konstruktionsgrammatisch, doch mit ähnlichen Zielen, kategorisiert Steyer (2009) Kollokationen unter Berücksichtigung ihrer syntaktischen Einbettung. Die oben skizzierte Auffassung von Sprachgebrauchsmustern und der damit zusammenhängenden n-Gramm-Berechnung folgt prinzipiell der Idee, dass typische n-Gramme in Relation zu einem Referenzkorpus diskurspezifisch eruiert werden. Oder, allgemeiner gesprochen: Es handelt sich um einen korpuspragmatischen Zugang, bei dem die soziale und pragmatische Spezifik eines Sprachausschnittes, repräsentiert durch das Untersuchungskorpus, im Vergleich zu einem Referenzkorpus herausgearbeitet wird. Es ist also nicht das Ziel, Sprachgebrauchsmuster in ‚der Sprache‘ per se zu untersuchen, sondern es wird postuliert, dass es jeweils in unterschiedlichen sozialen Kontexten oder Diskursen je andere Sprachgebrauchsmuster sind, die typisch sind bzw. dort je spezifische pragmatische Funktionen erfüllen. Damit scheint sich eine Möglichkeit aufzutun, Konstruktionen als soziale Konventionen aufzufassen, da sie Anzeichen für die soziale Gestalt (Feilke 1996) von Sprache sind. Dieser diskursiv orientierte Ansatz ist innerhalb des theoretischen Frameworks der Konstruktionsgrammatik (KG) jedoch bisher nur wenig verbreitet und wird auch in gebrauchsbasierten Modellen eher vernachlässigt (vgl. auch Günthner 2008, S. 158; Birkner 2008, S. 78).

In der Folge sollen in einem ersten Schritt zwei Ebenen der empirisch-quantitativen Erhebung von n-Grammen, die typisch für pragmatisch definierte Untersuchungskorpora sind, dargestellt werden. Bei der Datengrundlage handelt es sich einerseits um ein Korpus von Leserbriefen der Schweizer Tageszeitung ‚Tages-Anzeiger‘, die einen bestimmten Typus von Sprachhandeln repräsentieren, nämlich des (meist) politischen Kommentierens und Argumentierens. Andererseits ein Korpus, das Texte zweier deutscher Tageszeitungen, ‚Bild‘ und ‚Süddeutsche‘, zur Affäre um den ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff enthält. Dieses Korpus repräsentiert das kommunikative Ereignis des Skandals; es soll also Sprachhandlungen des Skandalisierens abbilden.

Während sich diese Methode der Berechnung von typischen Sprachgebrauchsmustern in korpuspragmatischen Kontexten bereits bewährt hat, stellt sich nun in einem zweiten Schritt die Frage, ob die ermittelten Mehrworteinheiten fruchtbar im

konstruktionsgrammatischen Sinn gedeutet werden können und ob eine Grammatiktheorie wie die KG zu ihrem Verständnis beitragen kann.

Aus einer theoretischen Perspektive heraus scheint die grundsätzliche Attraktivität der KG für den Umgang mit den automatisch ermittelten Mehrworteinheiten zunächst auf der Hand zu liegen – zumindest wenn man davon ausgeht, dass Letztere zum Teil spezifische, von einem bestimmten Verwendungskontext abhängende bzw. ausgelöste Funktionen aufweisen.

Während die Erfassung text- bzw. diskursspezifischer Besonderheiten in regelbasierten Modellen nicht ohne Weiteres bewältigt werden kann, scheinen die Vorteile, die eine konstruktionsgrammatische Perspektive auf Sprache mit sich bringt, gerade dann zu greifen, wenn es um die Erfassung, das Verständnis und die Interpretation der betreffenden Muster geht. Dies ist v.a. auf zwei Gründe zurückzuführen: Zum einen können funktionale Besonderheiten aufgrund der Konstruktionskonzeption direkt auf der Form- und Bedeutungsseite einer sprachlichen Struktur verankert werden. Zum anderen – und dies ist für die adäquate Erfassung der n-Gramme ebenso entscheidend – wird in der KG eine weite Auffassung von Bedeutung vertreten, die sich v.a. dadurch auszeichnet, dass unter ‚Bedeutung‘ nicht nur semantische Aspekte im engen, traditionellen Sinne gefasst werden. Vielmehr wird auch auf die Berücksichtigung all jener pragmatischen Aspekte abgezielt, die für den adäquaten Gebrauch einer sprachlichen Einheit relevant sind (vgl. z.B. Goldberg 1997, S. 221; Kay 1997, S. 123). Stefanowitsch verweist in diesem Zusammenhang auf die Relevanz der „Gesamtheit der Verwendungsbedingungen der Konstruktion“ (Stefanowitsch 2011, S. 15–16).

Es stellt sich jedoch zunächst die Frage, wie innerhalb der vorliegenden n-Gramme überhaupt diejenigen identifiziert werden können, bei denen es sich um Konstruktionen im Sinne der KG handelt. Denn sicherlich ist die A-priori-Annahme, dass es sich bei allen ermittelten, statistisch signifikanten n-Grammen mit spezifischer Distribution zugleich automatisch auch um Konstruktionen handelt, nur wenig plausibel.

Die Anhaltspunkte, die bei der Identifizierung von Konstruktionen verfolgt werden, hängen von der jeweils vertretenen Konstruktionskonzeption ab, genauer gesagt von den Bedingungen, die an den Konstruktionsstatus geknüpft werden.

Innerhalb des konstruktionsgrammatischen Frameworks finden sich diesbezüglich zwei ‚Extrempositionen‘. Zum einen wird der Konstruktionsstatus einer sprachlichen Einheit, wie in der ursprünglichen KG-Version (Fillmore u. a. 1988; vgl. Boas 2011, S. 40), an ihre Nicht-Kompositionalität gekoppelt (vgl. z.B. Goldberg 1995; Stefanowitsch 2009). Hier wird nur solchen Form-Bedeutungspaaren der theoretische Status einer Konstruktion zugeschrieben, deren „Gesamtbedeutung nicht vollständig aus den Bedeutungen ihrer Teile und den jeweiligen Verknüpfungsbeziehungen hergeleitet werden kann, weil jeweils eine stipulierte Konstruktionsbedeutung hinzukommt“ (Engelberg u. a. 2011, S. 8).

Zum anderen wird in sogenannten ‚usage-based-models‘ (vgl. Langacker 1987) jedes Formbedeutungspaar als Konstruktion betrachtet, „das ausreichend häufig ist, um als kognitiv verankert (*entrenched*) zu gelten“ (Stefanowitsch 2011, S. 17). Somit stellt das Kriterium der Nicht-Kompositionalität in solchen Ansätzen (vgl. z.B. Goldberg 2006) keine zwingende Bedingung für den Konstruktionsstatus dar. Vielmehr wird der Fokus durch die Annahme eines Zusammenhangs zwischen Verwendungshäufigkeit und

mentaler Repräsentation hier auf „Konzepte wie kognitive Vertrautheit und Häufigkeit“ (Stefanowitsch 2009, S. 568) gelegt.²

Wie wird nun, unter Berücksichtigung dieser ‚Extrempositionen‘, im Rahmen der ‚konstruktionsgrammatischen Verortung‘ der extrahierten n-Gramme vorgegangen?

Es wird der Versuch unternommen, sprachliche Einheiten mit dem Ziel zu betrachten, eine Konstruktionsbedeutung zu erschließen, die sich [...] nicht aus der Summe der Einzelelemente einer sprachlichen Einheit und der Art und Weise der Zusammensetzung dieser Elemente bestimmen lässt, sondern [...] einen semantischen ‚Mehrwert‘ erzeugt, den die Sprachbenutzer mit der Verwendung der Konstruktion in je spezifischen Situationen auch bewusst einzusetzen wissen und der aus der Perspektive der Rezeption von den Hörern auch als Konstruktion mit semantischem ‚Mehrwert‘ identifiziert wird (Lasch/Ziem 2011, S. 1).

Somit wird der Konstruktionsstatus der ermittelten n-Gramme nachstehend eruiert, indem überprüft wird, ob diese sich durch unvorhersagbare Eigenschaften auf der Bedeutungsseite, d.h. durch einen semantisch-pragmatischen Mehrwert, auszeichnen.³ Diese Vorgehensweise resultiert daraus, dass sich durch den Nachweis möglichst zahlreicher nicht-kompositionaler sprachlicher Strukturen ein „wirklich starkes Argument für die Konstruktionsgrammatik [...] konstruieren [lässt]“ (Stefanowitsch 2009, S. 570). Schließlich wäre „die Annahme eines Konstruktikons“ im Falle einer stark ausgeprägten Nicht-Vorhersagbarkeit von Sprache „ökonomischer gegenüber der Annahme, dass es eine regelhafte Syntax gibt, die sich aus dem Lexikon das Rohmaterial holt, was sie braucht, und dieses dann in den Satz einpasst, sich im Lexikon aber auch Einheiten befinden, die bereits syntaktisiert sind“ (Staffeldt 2011, S. 132).

2 Datengrundlage

2.1 n-Gramme in Leserbriefen

Als erstes Beispiel dient uns eine Analyse von frequenten Mehrworteinheiten – n-Grammen – in Leserbriefen einer Schweizer Tageszeitung (vgl. dazu auch ausführlich Bubenhofer 2008). Das Korpus umfasst alle in der Zeit vom 1. Januar 2006 bis 31. August 2006 im Ressort ‚Leserbriefe‘ erschienenen Texte des ‚Tages-Anzeigers‘.⁴ Es handelt sich um 1362 Texte mit insgesamt 360.878 Wörtern.

² Auch Stefanowitsch betrachtet eine holistische Repräsentation von Strukturen mit hoher Verwendungshäufigkeit als plausibel und verweist auf die psycholinguistische Fundiertheit dieser Annahme (Stefanowitsch 2011, S. 17). Dennoch hält er es für kritisch, diesen Strukturen den theoretischen Status einer Konstruktion zuzuschreiben und spricht sich für eine unterschiedliche grammatiktheoretische (und auch begriffliche) Behandlung von kompositionalen und nicht-kompositionalen Strukturen aus (Stefanowitsch 2009, S. 569–570).

³ Trotz des Verfolgens einer relativ strikteren Konstruktionsdefinition wird für die nachstehend analysierten n-Gramme im Verlauf z. T. auch darauf verwiesen, welcher Status ihnen in rein gebrauchsgestützten Modellen zuzuschreiben wäre.

⁴ Der ‚Tages-Anzeiger‘ ist eine in Zürich produzierte, jedoch schweizweit gelesene Tageszeitung mit einer Auflage von knapp 200.000 Exemplaren und gehört damit zu den meistgelesenen Kaufzeitungen der Schweiz.

Aus diesem Korpus wurden alle kombinatorisch möglichen 4-Gramme⁵, also Mehrworteinheiten aus vier Wörtern bestehend, extrahiert (Bubenhofer 2009, S. 118; Manning/Schütze 2002, S. 192ff.).⁶ Reduziert man die Liste auf n-Gramme, die mindestens dreimal im Korpus vorkommen, ergeben sich 366 unterschiedliche n-Gramme. Die höchste Frequenz eines n-Gramms liegt bei 24, der Median bei 3, also der geforderten Mindestfrequenz. Die niedrigen Frequenzen enttäuschen vielleicht auf den ersten Blick und es stellt sich die Frage, wie bedeutend diese n-Gramme für das Korpus tatsächlich sind. Führt man sich aber vor Augen, wie viele 4-Gramme kombinatorisch möglich wären, ist bereits das vier oder fünffache Auftreten genau der gleichen Kombination erstaunlich.

In der folgenden Liste (Tabelle 1) sind die häufigsten n-Gramme abgebildet. In den weiteren Spalten sind die absoluten und relativen Frequenzen aufgeführt.

n-Gramm	Freq.	pro Mio.	n-Gramm	Freq.	pro Mio.
Name der Redaktion bekannt	24	75	ist nicht nur ein	5	16
in den letzten Jahren	15	47	in einer Zeit, in	5	16
ist zu hoffen, dass	11	35	in Tat und Wahrheit	5	16
nicht in der Lage	7	22	handelt es sich um	5	16
ein Dorn im Auge	7	22	ein Ende zu setzen	5	16
an der Zeit, dass	7	22	doch nicht sein, dass	5	16
rund um die Uhr	6	19	das Vertrauen in die	5	16
je länger je mehr	6	19	auf den ersten Blick	5	16
ist meiner Meinung nach	6	19	auf Teufel komm raus	5	16
Auf der einen Seite	6	19	Wie wäre es wenn	5	16
Auf der anderen Seite	6	19	Es ist eine Schande	5	16
Zur Kenntnis nehmen, dass	5	16	Krieg im Nahen Osten	5	16
und schon gar nicht	5	16			

Tabelle 1: Die häufigsten 4-Gramme im Leserbrief-Korpus des ‚Tages-Anzeigers‘

Bei der Durchsicht der n-Gramme wird sofort deutlich, dass die Gründe für ihr Vorkommen sehr unterschiedlich sind. Einige sind Phraseologismen (etwa ‚ein Dorn im Auge‘, ‚in Tat und Wahrheit‘, ‚auf Teufel komm raus‘, ‚unter die Lupe nehmen‘), andere spiegeln einen bestimmten thematisch definierten Diskurs wider (etwa ‚Krieg im Nahen Osten‘, ‚[Trennung] von Kirche und Staat‘) oder sind mehrgliedrige Namen-/Funktionsbezeichnungen (‚von Bundesrätin Calmy-Rey‘). Besonders interessant sind n-Gramme, die textsortenspezifisch oder für bestimmte Formen des Sprachhandelns (argumentieren, kommentieren etc.) typisch sind: ‚ist zu hoffen, dass‘, ‚nicht in der Lage‘, ‚in Tat und Wahrheit‘, ‚in einer Zeit, in‘, ‚auf den ersten Blick‘ etc. Diese Andeutungen dazu, wie diese Muster korpuspragmatisch gedeutet werden können, müssen an dieser Stelle reichen; in Bubenhofer (2008) werden viele dieser n-Gramme so interpretiert.

⁵ Bei der Korpusgröße von 360.878 Wörtern ergeben sich 360.875 kombinatorisch mögliche 4-Gramme (direkt aufeinander folgende Wörter, Satzgrenzen ignorierend). Die 360.878 Wortformen verteilen sich auf 48.801 unterschiedliche Wortformen. Bei der Berechnung von 4-Grammen gäbe es demnach $48.801^4 = 5.67172E+18$ mögliche 4-Gramme.

⁶ Für die Extraktion der n-Gramme wurde die Software ‚Ngram Statistics Package‘ verwendet (Banerjee/Pedersen 2003).

2.2 Komplexe n-Gramme in der politischen Diskussion

Die oben dargestellten n-Gramme orientieren sich an den Wortformen, so dass nicht einmal die verschiedenen Flexionsformen zu einem Paradigma zusammengefasst werden. ‚Komplexe n-Gramme‘ sind eine erweiterte Form von n-Grammen, die nicht nur aus einer Folge von Wortformen bestehen, sondern auch aus einer Kombination von Wortformen und Wortart-Informationen bestehen können.⁷ Während ein n-Gramm beispielsweise als Wortformenkette *so verbringen wir* definiert ist, werden bei der Berechnung von komplexen n-Grammen die Wortarten mit einbezogen, so dass eine Reihe von ähnlichen Wortformen-n-Grammen abstrakter als ‚so – finites Verb – Personalpronomen‘ gefasst werden kann.⁸

Bei der hohen Zahl an kombinatorisch möglichen komplexen n-Grammen⁹ ist es nicht mehr sinnvoll, die n-Gramme nach ihrer absoluten Frequenz zu ordnen und sich bloß auf die häufigsten n-Gramme zu beschränken.¹⁰ Denn die häufigsten n-Gramme sind interpretatorisch kaum interessant, da sie bloß häufige syntaktische Strukturen widerspiegeln. Stattdessen müssen die n-Gramme eines Korpus mit den n-Grammen eines Referenzkorpus verglichen werden: Mittels eines statistischen Signifikanztests kann ermittelt werden, welche komplexen n-Gramme besonders typisch für das jeweilige Untersuchungskorpus im Vergleich zum Referenzkorpus sind (Bubenhofer 2009, S. 149ff.; vgl. für eine Übersicht Culpeper 2009). Dadurch kann die Menge der n-Gramme massiv reduziert werden. Durch die Wahl des Referenzkorpus wird darüber hinaus kontrolliert, bezüglich welcher Analyseebene die Spezifik der n-Gramme berechnet werden soll: So ist auf diachroner Ebene denkbar, verschiedene Zeitabschnitte miteinander zu vergleichen, auf synchroner Ebene beispielsweise Textorten, Autoren, Institutionen, kommunikative Praktiken etc.

Im Folgenden sollen ausgewählte Ergebnisse einer größeren Untersuchung zur Berichterstattung zum ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff herangezogen werden, um sie unter konstruktionsgrammatischer Perspektive zu betrachten (Bubenhofer im Druck). Kern der Analyse ist die Berechnung typischer Sprachgebrauchsmuster auf der Basis von komplexen n-Grammen in der Berichterstattung der ‚Süddeutschen Zeitung‘ und der Boulevardzeitung ‚Bild‘ zur Kredit- und Medienaffäre um Wulff in der Zeit vom 13. Dezember 2011 (Erscheinen des ersten Presseartikels zu einer kritischen Kreditnahme durch Wulff von einer befreundeten Unternehmerrgattin) bis zum Rücktritt am 17. Februar 2012.

Aus Platzgründen kann an dieser Stelle nicht ausführlich auf die Korpusgrundlage eingegangen werden und es wird stattdessen auf Bubenhofer (im Druck) verwiesen.¹¹

⁷ Vgl. das ähnliche Konzept der ‚Collostructions‘ von Stefanowitsch und Gries (2003).

⁸ Zur Berechnung der komplexen n-Gramme wurde ein von der Forschergruppe *semtracks* (www.semtracks.org) entwickeltes Programm ‚cwb-n-grams‘ verwendet, das eine Erweiterung zur *Open Corpus Workbench* ist (Evert/The OCWB Development Team 2010).

⁹ Bei 4-Grammen, die aus einer beliebigen Kombination von Wortform und Wortart bestehen können, ergeben sich 11 unterschiedliche Kombinationen von Wortform und Wortart pro 4-Gramm, also elf Mal mehr 4-Gramme als bei der Berechnung von konventionellen 4-Grammen, die auf der Wortform basieren.

¹⁰ Bereits bei der Berechnung von ‚konventionellen‘ n-Grammen, die auf Wortformen basieren, ist dieses Verfahren nur bedingt sinnvoll.

¹¹ Das ‚Skandal-Korpus‘ umfasst 242.236 Wörter (358 Artikel) von *Bild.de* und *Sueddeutsche.de* mit dem Suchwort ‚Wulff‘, die in der Zeit zwischen dem 13. Dezember 2011 (Bild-Bericht zum strittigen Wulff-

Die folgende Tabelle listet eine Reihe von typischen komplexen n-Grammen der Berichterstattung in der ‚Skandal-Periode‘ in den beiden Zeitungen auf. Als Referenzkorpus dienten einerseits die Texte zu Wulff in der Zeit davor – seit der Wahl Wulffs zum Bundespräsidenten am 31. Mai 2010 – sowie Texte zu Angela Merkel in beiden Zeitungen während der gesamten Zeitperiode.

In Ergänzung zum n-Gramm ist jeweils eine Auswahl von Realisierungen genannt. Die Werte TTR (Typen/Token-Ratio) 2 und 3 sind Maße, die ausdrücken, in welchem Verhältnis das Muster zu den Realisierungen steht: TTR 2 drückt das Verhältnis der Realisierungen zum Muster aus, TTR 3 das der *unterschiedlichen* Realisierungen zum Muster. Je höher der TTR-Wert, desto produktiver ist das Muster, desto mehr (unterschiedliche) Realisierungen verbergen sich also dahinter.¹²

Komplexes n-Gramm ¹³	Realisierungen	TTR 2/3
ADJA NN zu/APPR PPOSAT	kritischen Fragen zu seinem engen Bezug zu seinem Nähere Details zu meiner schnelle Aufklärung zu seinem	TTR 2: 5.6 TTR 3: 7.7
ADJA NN ans/APPRART NN	letzten Tagen ans Licht weitere Details ans Tageslicht fragwürdige Details ans Licht privateste Dinge ans Licht	TTR 2: 12.5 TTR 3: 12.5
VAFIN ADJD VAPP ,/,\$,	ist klar geworden , wäre besser gewesen , wäre gut gewesen , wäre aufrichtig gewesen ,	TTR 2: 4.1 TTR 3: 11.1
Das/PDS VMFIN man/PIS VVINF	Das kann man schlucken Das muss man verantworten Das kann man erklären	TTR 2: 12.5 TTR 3: 33.3
VAFIN PPER VVINF VMINF	hätte ich sagen sollen hätte ich vermeiden können hätte er auflegen müssen	TTR 2: 10 TTR 3: 25
Ein/ART NN ,/,\$, PRELS	Ein Medium , das Ein Mann , der Ein Präsident , der Ein Umstand , der Ein Bundespräsident , der Ein Staatsoberhaupt , das	TTR 2: 4.8 TTR 3: 8.3

Kredit) und dem 19. Januar 2012 (Zeitpunkt der Korpuszusammenstellung) liegen. Das Referenzkorpus umfasst 3.887.600 Wörter (7023 Artikel) von Bild.de und Sueddeutsche.de mit dem Suchwort ‚Wulff‘ oder dem Suchwort ‚Merkel‘, abzüglich der Wulff-Artikel, die in der Zeit zwischen dem 13. Dezember 2011 und dem 19. Januar 2012 liegen.

¹² TTR 2 weist im Korpus einen Median von 11,1 auf (1. Quartil: 7,1, 3. Quartil: 16,7, Minimum: 0,9, Maximum: 20), TTR 3 den Median von 20,0 (1. Quartil: 12,5, 3. Quartil: 33,3, Minimum: 1,1, Maximum: 100).

¹³ Die Kürzel der Wortarten entsprechen dem Stuttgart-Tübingen-Tagset (Schiller u. a. 1995). Eine Zusammenstellung ist online einsehbar: <http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/corplex/TagSets/sts-table.html> (11. Jun. 2012).

3 Konstruktionsgrammatische Interpretation

Im Anschluss werden zwei ausgewählte n-Gramme aus Leserbriefen sowie ein komplexes n-Gramm aus der politischen Diskussion genauer betrachtet. Bei allen drei n-Grammen scheint es sich aufgrund ihres pragmatischen Potentials (zunächst) jeweils um aussichtsreiche Kandidaten für eine Konstruktion zu handeln.

3.1 ‚Wie wäre es, wenn‘

Auch wenn ‚wie wäre es, wenn‘ nur mit einer vergleichsweise niedrigen absoluten Häufigkeit von 7 vorkommt, kann es sich dennoch um eine für das Leserbriefkorpus bedeutsame Mehrworteinheit handeln – dies ist auf die Vielzahl *aller kombinatorisch möglicher* 4-Gramme zurückzuführen (vgl. 2.1). Als aussichtsreicher Kandidat für eine Konstruktion im Sinne der KG erscheint die Struktur insofern, als sie im Leserbrief-Korpus eine spezifische Funktion übernimmt, die anhand der nachstehenden Beispielbelege illustriert werden kann:

- (1) Natürlich gibt es Schmarotzer. Aber **wie wäre es, wenn** sich Parlament und Bundesrat einmal um die wirklich grossen Schmarotzer kümmern würden, den Tausenden, die seit Jahrzehnten in Saus und Braus leben, hoch angesehen sind und dem Staat, wenn überhaupt, nicht viel mehr als die Personalsteuer entrichten? (Tages-Anzeiger, 2006-01-25, „Das ist kein Problem der Deutschen, das ist ein Problem der Deutschschweizer“, S. 23)
- (2) „Geschämt wie selten zuvor“, haben Sie sich für die schweizerische Asylpolitik. **Wie wäre es, wenn** Sie sich auch für die Personalpolitik der Swisscom schämen würden. Diese entlässt Leute zu Hunderten, fährt aber Milliarden Gewinne ein. (Tages-Anzeiger, 2006-01-13, Sollen die Löwen fremdgehen?, S. 25)

Die anhand dieser Belege illustrierte, spezifische Pragmatik, die im Leserbrief-Korpus mit der Verwendung der Mehrworteinheit einhergeht, lässt sich wie folgt auf den Punkt bringen:

A macht x. B findet jedoch, es wäre besser/angebracht/konsequent, auch oder stattdessen y zu tun.

Der Sprecher B schätzt es aber als hypothetisch ein, dass A das (y) machen wird.

Die entscheidende pragmatische Funktion der Wendung liegt also darin, dass der Sprecher seine Kritik darauf aufbaut, dass das ‚bessere‘ Verhalten vom Rezipienten nicht zu erwarten ist.

Auch wenn diese erweiterte Kritik-Funktion innerhalb unseres Leserbrief-Korpus typisch für die Verwendung von ‚wie wäre es, wenn‘ ist, kann aufgrund der hier berücksichtigten, relativ begrenzten Datenmenge nicht allgemein postuliert werden, dass es sich bei dieser pragmatischen Nuance um ein grundlegendes Merkmal der Mehrworteinheit in Leserbriefen handelt.¹⁴ Dazu müssten zusätzlich Verwendungen der Mehrworteinheit a. in Leserbriefen *anderer Zeitungen* und b. *außerhalb* von Leserbriefen hinzugezogen werden. Letztere sollen nachstehend exemplarisch betrachtet werden.

¹⁴ Die Tatsache, dass eine entsprechende Suche in DeReKo (IDS 2012) ebenfalls zu vielen Treffern in Leserbriefen führt, lässt jedoch auf eine gewisse Ausdehnbarkeit der hier gemachten Beobachtung auf die Textsorte ‚Leserbrief‘ allgemein schließen.

3.1.1 ‚Wie wäre es, wenn‘ außerhalb von Leserbriefen: DeReKo

Im deutschen Referenzkorpus (im Folgenden DeReKo) (IDS 2012) finden sich mit dem Korpusrecherchesystem COSMAS II¹⁵ 1.377 Treffer für die Mehrworteinheit. Berücksichtigt man für die Interpretation nur Vorkommen *außerhalb* von Leserbriefen, fällt auf, dass ‚wie wäre es, wenn‘ hier in einer weiteren Bedeutung, nämlich ohne die spezifische Erweiterte-Kritik-Funktion, verwendet wird:

- (3) „**Wie wäre es, wenn** Sie meiner Einladung zu einer Tasse Kaffee oder einem Eis in das Café Pirol folgen würden? Bei diesem herrlichen Wetter finden wir um diese Zeit einen Tisch in einer ruhigen Ecke, wo uns niemand zuhört“, schlug Broichler vor. (RHZ06/MAI.18461, Rhein-Zeitung, 19.05.2006; Roman)
- (4) Merkel hatte an die Bundesbürger appelliert, zum neuen Jahr konkrete Vorsätze für zusätzliche Leistungen zu fassen. „**Wie wäre es, wenn** wir uns heute Abend das Ziel setzen, im kommenden Jahr überall noch ein wenig mehr als bisher zu vollbringen“, hatte sie gesagt. (BRZ06/JAN.00072, Braunschweiger Zeitung, 02.01.2006; Grüne: Ehrlichkeit statt Mutmacher-Sprüche)

Die Mehrworteinheit fungiert hier dazu, einen Vorschlag oder ein Gedankenspiel einzuleiten. Im Gegensatz zu den Vorkommen in Leserbriefen handelt es sich dabei um neutrale Verwendungen, da nicht von vorneherein davon ausgegangen wird, dass der Vorschlag vom Gegenüber ohnehin nicht umgesetzt wird. Der vorstehend illustrierte Gebrauch ist auch insofern neutral, als mit den entsprechenden Verwendungen keinerlei Kritik einhergeht.¹⁶

Die Verwendung der Mehrworteinheit in Leserbriefen unterscheidet sich jedoch nicht nur in funktionaler Hinsicht von Verwendungen außerhalb von Leserbriefen, sondern zeichnet sich auch durch eine spezifische (inhaltliche) Einbettung aus: ‚Wie wäre es, wenn‘ geht in Leserbriefen jeweils eine ‚Kontrastaussage‘ x voraus, durch welche das Angemessensein der Forderung y untermauert werden soll. Eine Kritik wird hier ja zumeist durch eine Gegenüberstellung der tatsächlichen Haltung x mit der gewünschten Haltung y herbeigeführt bzw. verstärkt.

3.1.2 Fazit: Konstruktionsgrammatischer Status von ‚wie wäre es, wenn‘ in Leserbriefen¹⁷

Die spezifische Pragmatik, die in Leserbriefen mit der Verwendung von ‚wie wäre es, wenn‘ einhergeht, kann mit unvorhersagbaren Eigenschaften auf der Bedeutungsseite gleichgesetzt werden. Daher wird im Rahmen dieses Aufsatzes von einer separaten mentalen Repräsentation und somit vom Konstruktionsstatus des textsortenspezifischen n-Gramms ausgegangen. Den auf der Bedeutungsseite konstatierten funktionalen und konnotativen Besonderheiten, die die Betitelung als ‚Erweiterte-Kritik-Konstruktion‘

¹⁵ Verwendete Suchanfrage: (&wie /+w1 wäre /+w2 es /+w2 wenn)

¹⁶ Wenn überhaupt, könnte man in einigen Fällen von Aufforderungen sprechen, insofern man überhaupt eine pragmatische Komponente festsetzen will.

¹⁷ Der hier konstatierte konstruktionsgrammatische Status basiert auf den Analysen der Belege aus DeReKo und dem Leserbriefkorpus. Wie bereits erwähnt, wäre jedoch noch eine umfassendere empirische Untersuchung notwendig, um den hier (vorläufig) konstatierten Status zu eruieren bzw. abzusichern.

rechtfertigen, entspricht eine entsprechende Spezifizierung des Kontexts der Mehrworteinheit auf der Formseite:¹⁸

<p>Form</p> <p>INTERNE SYNTAX: <i>Wie wäre es</i>_{Korrelat} <i>wenn</i>_{konditionale Subjunktion}</p> <p>EXTERNE SYNTAX: [Satz]_{Kontrastaussage} [(<i>Wie wäre es</i>)_{Matrixsatz}, (<i>wenn ...</i>)_{Konditional-NS}]_{komplexer Satz}</p> <p>TEXTSORTE (KONTEXT): Leserbriefe</p>	<p>Bedeutung</p> <p>SEMANTIK: Unterbreitung eines Vorschlags</p> <p>PRAGMATIK: ‚Ein Befolgen des Vorschlags, d.h. ein ‚besseres‘ Verhalten, ist von Person A nicht zu erwarten‘</p> <p>➔ Negative Konnotation</p> <p>➔ Funktion: Kritik an A</p>
--	---

Abb. 1: ‚Erweiterte-Kritik-Konstruktion‘

Unter Zugrundelegung der hier vertretenen Konstruktionskonzeption (vgl. Abschnitt 1) wäre für *unmarkierte* Verwendungen der Mehrworteinheit außerhalb von Leserbriefen nicht von einer mentalen Repräsentation als Konstruktion auszugehen, da hier keine unvorhersagbaren Eigenschaften vorzuliegen scheinen.¹⁹ In einem rein gebrauchsgestützten Ansatz könnte aufgrund der hohen Vorkommenshäufigkeit und der Festigkeit, die anhand der COSMAS-Recherche für ‚wie wäre es, wenn‘ nachweisbar ist, hingegen auch für unmarkierte Verwendungen eine mentale Repräsentation als Konstruktion postuliert werden.²⁰ In diesem Fall wären für das n-Gramm also (mindestens) zwei unterschiedliche, wenn auch eng zusammenhängende (verwandte) Konstruktionen anzusetzen.²¹

3.2 ‚Ein Dorn im Auge‘

Das 4-Gramm ‚ein Dorn im Auge‘ – bzw. die Redewendung ‚jemandem ein Dorn im Auge sein‘ – ist als metaphorischer Phraseologismus zu klassifizieren. Aufgrund seiner ‚lexikalisch voll spezifiziert[en]‘²² Struktur scheint dieses Idiom für eine

¹⁸ Mit Imo (2011, S. 114) lässt sich auch der Kontext einer sprachlichen Äußerung als Merkmal der Formseite betrachten.

¹⁹ Dass die die *Erweiterte-Kritik-Konstruktion* somit ‚formgleich mit einem semantisch kompositionellen Satzmuster‘ wäre, ist unter Bezugnahme auf Stefanowitsch (2009, S. 589) nicht als problematisch zu erachten,

²⁰ Eine solche ‚Vorschlags-Konstruktion‘ würde sich von der Modellierung in Abb. 1 insofern unterscheiden, als sie nicht spezifisch für die Textsorte ‚Leserbrief‘ ist (Formseite) und weder eine negative Konnotation noch eine *Erweiterte-Kritik-Funktion* aufweist (Bedeutungsseite). Vielmehr deckt sich die Bedeutung dieser unmarkierten Verwendungsweisen mit der Semantik, die in der Duden-Grammatik (Dudenredaktion 2005, S. 1056) für ‚wenn-Nebensätze‘ konstatiert wird: Letztere ‚betonen, dass noch völlig offen ist, ob der ausgedrückte Sachverhalt eintritt oder nicht‘.

²¹ Da diese beiden Konstruktionen sowohl hinsichtlich ihrer Form als auch hinsichtlich ihrer Pragmatik deutlich voneinander abgrenzbar sind, wäre das Auftreten ein und derselben Mehrworteinheit mit zwei unterschiedlichen Bedeutungen hier nicht als problematisch einzuschätzen. Zu einer kritischen Betrachtung der Thematik ‚Eine Form – unterschiedliche oder parallele Bedeutungen‘ vgl. Imo (2011, S. 122 ff.).

konstruktionsgrammatische Modellierung nicht besonders interessant zu sein (Dobrovolskij 2011, S. 116). Unter Bezugnahme auf Dobrovolskij (2011, S. 128) können unter bestimmten Bedingungen jedoch auch solche Idiome einen konstruktionsgrammatisch relevanten Untersuchungsgegenstand darstellen, nämlich dann, „wenn ihre kontextuelle Einbettung zu deutlichen semantisch-pragmatischen Verschiebungen führt. In solchen Fällen geht es vordergründig nicht darum, die betreffenden Phraseme selbst als Konstruktionen aufzufassen, sondern darum, die entsprechenden Matrixkonstruktionen zu erfassen und die durch die konstruktionsgrammatische Einbettung verursachten Shifts systematisch zu beschreiben“.

Mit einer ebensolchen Argumentation lässt sich auch eine nähere konstruktionsgrammatische Betrachtung der Mehrworteinheit ‚ein Dorn im Auge‘ rechtfertigen, die im Rahmen unseres Leserbrief-Korpus als Teil der spezifischen Argumentationsfigur ‚Person A ist Sachverhalt x ein Dorn im Auge‘ verwendet wird. Eingebettet in diese Matrixkonstruktion drückt das 4-Gramm in Leserbriefen nicht nur die im Duden konstatierte Grundbedeutung „jemandem ein Ärgernis sein“ aus (Duden online o. J., S. „Auge“). Vielmehr liegt hier insofern eine zusätzliche pragmatische Nuance vor, als das Verhalten einer Person A vom Sprecher negativ beurteilt und darauf zurückgeführt wird, dass Sachverhalt x für A ein Ärgernis darstellt. Ausschlaggebend ist, dass A sein Verhalten nicht offen darauf bezieht, dass er sich an Sachverhalt x stört. Vielmehr wird A vorgeworfen, die wahren Gründe für sein Verhalten zu verschleiern – der Verfasser des Leserbriefs unterstellt A somit eine unlautere Argumentation, die eine pauschale Abneigung gegenüber x verschleiern:

- (5) Die Torpedierung unserer Staatsrätin Marina Masoni durch Sozialisten und Populisten, denen ihre intelligente Steuerpolitik **ein Dorn im Auge** ist (weil unter ihnen die meisten echten Steuerhinterzieher zu finden sind – wären die hiesigen justizialistischen Spürhunde nicht einäugig) wird einzig und allein dem Charisma-losen Fulvio Pelli nützen [...]. (Tages-Anzeiger, 31.01.2006, „Schade, Shertov, dass du gehst!“, S. 23)
- (6) Seit langem sind den rechtsgerichteten Kreisen das Verbandsbeschwerderecht sowie [...] **ein Dorn im Auge**. Man scheut sich dabei nicht, mit Unwahrheiten die breite Masse zu manipulieren. Nur gerade ein Prozent aller Verwaltungsgerichtsbeschwerden stammt von Umweltschutzorganisationen. Die Behauptung, die Verbände würden die Bautätigkeit behindern, ist damit klar widerlegt. (Tages-Anzeiger, 01.03.2006, Die FDP und das Verbandsbeschwerderecht, S. 23)
- (7) Da bemüht sich ein Arzt, den Menschen ganzheitlich zu betrachten und zu heilen, ohne ihn gleich mit Pillen voll zu stopfen. Den Pillenverkäufern und -verschreibern ist so jemand natürlich ein Dorn im Auge. Wen wundert ? [...] Meine Tochter befreite er mittels Neuraltherapie von einer, schulmedizinisch gesehen, ‚unheilbaren‘ Schilddrüsenerkrankung. Was für Verluste für die Pharmaindustrie. Kann es sein, dass hier ein Pharmalobbyist am Werk war? (Tages-Anzeiger, 17.01.2006, Debattieren und dabei ersticken, S. 23)

Um die These zu stützen, dass es sich hier um Verwendungen von ‚ein Dorn im Auge‘ handelt, die spezifisch für die Textsorte ‚Leserbrief‘ sind, müssen natürlich auch entsprechende Vorkommen der Mehrworteinheit außerhalb von Leserbriefen berücksichtigt werden.

3.2.1 ‚Ein Dorn im Auge‘ außerhalb von Leserbriefen: DeReKo

Die entsprechenden DeReKo-Belege²² zeigen relativ eindeutig, dass die Mehrworteinheit außerhalb von Leserbriefen ohne die vorstehend erläuterte pragmatische Nuance des ‚Vorwurfs der unlauteren Argumentation‘ verwendet wird. Vielmehr wird die Feststellung, dass jemand sich an einem bestimmten Sachverhalt stört, hier häufig unmittelbar von einer Erläuterung dazu gefolgt, auf welche Weise eine Person sich zu einem Ärgernis direkt geäußert hat oder wie diese Person gegen dieses Ärgernis vorgegangen ist. Von Verschleierung kann daher in den Verwendungen außerhalb von Leserbriefen nicht die Rede sein:

- (8) Wenn Kühe ihr Geschäft erledigen wollen, bekommen sie in den meisten Anbindeställen einen Stromschlag. Dieser ‚elektrische Kuhtrainer‘ ist dem Eifeler Bauern [...] schon lange **ein Dorn im Auge**. Mit vier anderen Forschern hat sich Schick daher [...] auf die Suche nach einem tierfreundlichen Viehtrainer gemacht – und nun gefunden. Statt Strom setzt er auf Druck. (M99/JUN.40669, Mannheimer Morgen, 24.06.1999; Notdurft-Sensor für Kühe entwickelt)
- (9) Schon lange war der halb verfallene Pausenplatz des Schulhauses den Einwohnern von Algetshausen **ein Dorn im Auge**. Immer wieder versuchte man, von der Gemeinde [...] Unterstützung für den Bau und Unterhalt eines Spielplatzes zu erhalten. (A97/APR.01162, St. Galler Tagblatt, 29.04.1997, Ressort: wv-wil (Abk.); In Algetshausen entsteht ein Dorfspielplatz)

Lediglich in einem DeReKo-Beleg aus der gesichteten Zufallsauswahl scheint ‚ein Dorn im Auge‘ eine ähnliche pragmatische Nuance aufzuweisen wie in Leserbriefen; schließlich wird im Folgenden darüber spekuliert, worauf eine nicht zu verortende Kritik tatsächlich zurückzuführen sein könnte:

- (10) Thomas Ellrich, Vorsitzender des CDU-Gemeindeverbands, teilte gestern mit, dass das CDU-Bürgerbüro seit Oktober die Möglichkeit biete, sich in Problemfällen Hilfe zu holen. „Den Sozialdemokraten ist unser Bürgerbüro wohl **ein Dorn im Auge**, anders kann ich die Kritik von Herrn Kron nicht werten“, so Ellrich. (RHZ08/MAR.24603, Rhein-Zeitung, 29.03.2008; Ist das neue CDU-Bürgerbüro in...)

3.2.2 Fazit: Konstruktionsgrammatischer Status von ‚ein Dorn im Auge‘ in Leserbriefen

In einem strikt konstruktionsgrammatischen Ansatzes bestünde sicherlich kein Zweifel darüber, dass dem Idiom ‚jemandem ein Dorn im Auge sein‘ aufgrund seiner semantischen Nicht-Kompositionalität der theoretische Status einer Konstruktion zuschreiben wäre – nicht ohne Grund gelten Phraseologismen als „Paradegegenstände konstruktionsgrammatischer Beschreibungen“ (Staffeldt 2011, S. 131).

Es stellt sich jedoch die Frage, ob die vorstehend erläuterten Verwendungen der Mehrworteinheit in Leserbriefen – *A ist Sachverhalt x ein Dorn im Auge* – einer separaten konstruktionsgrammatischen Repräsentation bedürfen. Die Annahme einer eigenständigen Konstruktion erscheint insofern plausibel, als die in den untersuchten

²² Dazu wurde die folgende COSMAS-II-Suchanfrage verwendet: „(ein oder Ein) /s0 &Dorn /s0 Auge /s0 &in“. Von den insgesamt 11.827 Treffern zu dieser Suchanfrage wurde eine Zufallsauswahl von 100 Belegen gesichtet.

Leserbriefen konstatierte pragmatische Nuance ‚Vorwurf einer unlauteren Argumentation‘ anhand der Grundbedeutung des Idioms nicht vorausgesagt werden kann und zudem nur für deren Gebrauch innerhalb einer bestimmten Textsorte gilt. Daher wird hier für die Ansetzung einer separaten ‚Unlautere-Argumentation-Konstruktion‘ plädiert, die ihre zentralen Eigenschaften von einer allgemeinen ‚Jemandem-ein-Dorn-im-Auge-sein‘-Konstruktion erbt:

Form	Bedeutung
INTERNE SYNTAX: [[<i>ein Dorn</i>] _{NP} [<i>im Auge</i>] _{PP}] _{NP} EXTERNE SYNTAX ²³ (<i>ist/sind</i>) SUBJ _{NP1} (<i>ist/sind</i>) OBJ _{NP2} EIN DORN IM AUGE _{NP} (<i>ist/sind</i>) OBJ _{NP1} (<i>ist/sind</i>) SUBJ _{NP2} [EIN DORN IM AUGE] _{NP} TEXTSORTE (KONTEXT): Leserbriefe	SEMANTIK: ‚Sachverhalt x ist für Person A ein Ärgernis‘ PRAGMATIK: Vorwurf der unlauteren Argumentation: Person A verschleiert die wahren Gründe für ihr Verhalten ➔ Negative Konnotation ➔ Funktion: Kritik an A /Entlarvung

Abb. 2: ‚Unlautere-Argumentation‘-Konstruktion²⁴

Ebenso wie im Fall von ‚wie wäre es, wenn‘ handelt es sich hier um ein Beispiel, das zeigt, inwiefern man anhand einer Paarung aus diskursiven und pragmatischen Eigenschaften die Ansetzung einer eigenständigen Konstruktion für eine sprachliche Struktur begründen kann.

3.3 ‚Ein/Art NN ,/\$, PRELS‘

‚Ein‘ [normales Nomen], [substituierendes Relativpronomen]

Vorstehend wurde darauf verwiesen, dass lexikalisch voll spezifizierte Phraseologismen für eine konstruktionsgrammatische Analyse zwar geeignet, aber nicht von herausragendem Interesse sind. Anders sprachliche Muster wie ‚Ein/Art NN ,/\$, PRELS‘, die hier als ‚komplexe n-Gramme‘ bezeichnet werden: Letztere sind aufgrund ihrer Synthese aus lexikalischer Spezifikation und abstrakt definierten Slots als ein Untersuchungsgegenstand zu betrachten, der für einen konstruktionsgrammatischen Ansatz besonders interessant und relevant ist.²⁵

Gleichzeitig ist jedoch zu vermuten, dass sich die – pragmatisch gesteuerte – Identifizierung von Konstruktionen für komplexe n-Gramme schwieriger gestalten wird

²³ Die Einbettungsmöglichkeiten von ‚ein Dorn im Auge‘ werden hier in stark vereinfachter Form dargestellt.

²⁴ Eine allgemeine ‚Jemandem-ein-Dorn-im-Auge-sein‘-Konstruktion würde hinsichtlich der grundsätzlichen Form- und Bedeutungseigenschaften mit dieser Konstruktion übereinstimmen, aber nicht über die angeführten Kontext-, Funktions- und Konnotationsbesonderheiten verfügen.

²⁵ Vgl. die Argumentation Dobrovol'skijs (2011, S. 114) zur konstruktionsgrammatischen Relevanz von Phraseoschablonen.

als für ‚normale‘ n-Gramme. Schließlich sollte die Bedeutung komplexer n-Gramme, einschließlich der damit gegebenenfalls einhergehenden pragmatischen Nuancen, aufgrund des Vorhandenseins von Bestandteilen, die nur kategorial bestimmt sind, nur relativ abstrakt beschreibbar sein.²⁶

Am Beispiel des Musters ‚Ein/Art NN ,/\$, PRELS‘, das im Wulff-Korpus signifikant häufig auftritt, soll nun exemplarisch gezeigt werden, wie komplexe n-Gramme mit Hilfe der Werkzeuge der KG analysiert und interpretiert werden können.

Das Muster ist als abstrakte Generalisierung über konkrete sprachliche Realisierungen wie ‚Ein Medium, das‘ oder ‚Ein Mann, der‘ zu verstehen. Ein Potential für einen semantischen Mehrwert innerhalb des Wulff-Korpus – und somit Potential für eine diskurspezifische Konstruktion – scheint hier allerdings nur oder vor allem dann vorzuliegen, wenn man das automatisch ermittelte Muster (manuell) etwas verengt und am NN-Slot lediglich solche Nomen zulässt, die der Bezeichnung von Personen dienen.²⁷

Realisierung von NN	#	Weitere Realisierung mit Frequenz 1
Mann	9	Abend, Abschied, Affront, Anblick, Argument,
Präsident	7	Außenminister, Beispiel, Bild-Reporter, CDU-
Bundespräsident	7	Wähler, CSUler, Eintrag, Erlebnis,
Land	3	Geschäftsmodell, Gesetz,
Staatsoberhaupt	3	Gewinnabführungsvertrag, Halbfinale, Haushalt,
Termin	2	Katholik, Konsortium, Kraftakt, Männerbündnis,
Augenzeuge	2	Medium, Ministerpräsident, Name, Plan, Radler,
Vorgang	2	Satz, Schmunzeln, Schritt, SPD-
Umstand	2	Präsidiumsmitglied, Spiel, Sportsmann, Staat,
Thema	2	Tiefschlag, Überblick, Unternehmensmodell,
		Verhalten, Vorwurf, Waisenkind, Wunsch

Tabelle 2: Realisierungen von NN (Lemmata) im komplexen n-Gramm ‚Ein/Art NN ,/\$, PRELS‘

Eine Fokussierung auf entsprechende Realisierungen, d.h. die ‚Verengung‘ des komplexen n-Gramms, hat zur Folge, dass seine Produktivität, die aufgrund des TTR-Werts bereits im unteren Bereich liegt (vgl. Fußnote 12 oben), weiter stark eingeschränkt wird. Insgesamt wird der NN-Slot im Wulff-Korpus durch 50 unterschiedliche Nomen realisiert (vgl. Tabelle 2). Nimmt man jedoch eine Einschränkung auf die Nomen vor, die a. zur Bezeichnung einer Person dienen und b. aus einer direkten Berichterstattung über Wulff stammen, liegen nur noch vier unterschiedliche Realisierungen des Musters vor. Mit anderen Worten: An der NN-Position treten im Wulff-Korpus dann nur noch vier unterschiedliche Nomen auf, wobei jede Realisierung mehrfach im Korpus vorkommt: ‚Bundespräsident‘, ‚Staatsoberhaupt‘, ‚Mann‘, ‚Präsident‘. Interessant ist, dass es sich dabei genau um die Realisierungen des Musters handelt, die am häufigsten

²⁶ Aus einer gebrauchsbasierten Perspektive heraus wiederum wäre es wohl zumindest für solche Muster mit hohem TTR-Wert, d.h. für produktive Muster, die in vielen unterschiedlichen Realisierungen vorkommen, relativ unproblematisch, einen Konstruktionsstatus zu begründen – ohne einen konkreten Nachweis eines Mehrwerts auf der Bedeutungsseite zu erbringen.

²⁷ Einzuschränken ist die Gesamtheit der Realisierungen des Musters außerdem insofern, als nur Belege zu berücksichtigen sind, in denen explizit über Wulff berichtet wird.

im Wulff-Korpus vorkommen. Daher ist davon auszugehen, dass durch die hier vorgenommene Verengung des Musters genau auf solche Realisierungen fokussiert wird, die besonders typisch für den Wulff-Diskurs zu sein scheinen.

Wie wirkt sich die geschilderte Verengung nun auf den Konstruktionsstatus des Musters aus? Lassen sich für die konkrete Verwendungssituation ‚Wulff-Diskurs‘ unvorhersagbare Eigenschaften auf der Bedeutungsseite feststellen?

Verengtes Muster: ‚Ein/Art NN_{Personenbezeichnung} /\$, PRELS‘

Ein Mann, der ...

Ein Präsident, der ...

Ein Bundespräsident, der...

Ein Staatsoberhaupt, das ...

Betrachtet man nur die Realisierungen des Musters, in denen der NN-Slot durch eine Personenbezeichnung besetzt wird, scheint auf der Bedeutungsseite ein greifbarer Mehrwert vorzuliegen: Das Muster wird in dem hier betrachteten Diskurs verwendet, um eine negative Bewertung von Christian Wulff zum Ausdruck zu bringen. Es dient jedoch nicht nur dazu, negative Inhalte zu transportieren, sondern verleiht diesen Inhalten zugleich eine zusätzliche abwertende Komponente. Mit anderen Worten: Die an sich bereits negativen Inhalte wirken durch die Verwendung des Musters noch negativer. Es handelt sich hier zudem insofern um markierte Verwendungen der formal nicht auffälligen Struktur ‚Ein X, der/das‘, als hier jeweils auf eine Kombination aus Indefinitpronomen und Relativsatz zurückgegriffen wird, statt durch die Verwendung ihres Namens über eine allgemein bekannte Person zu berichten.

Da der Gebrauch einer solchen Struktur zur Bezugnahme auf Christian Wulff aufgrund seines Bekanntheitsgrades nicht erforderlich wäre, ist davon auszugehen, dass der signifikante Gebrauch dieses Musters auf eine bestimmte Motivation zurückführbar sein muss.

Diese Motivation kann darin gesehen werden, dass die unterschiedlichen Realisierungen des komplexen n-Gramms im Wulff-Korpus eine Skandalisierungsfunktion übernehmen – oben wurde entsprechend angemerkt, dass negative Aussagen durch die Verwendung der Struktur noch verstärkt werden. Es ist zunächst davon auszugehen, dass das n-Gramm Bestandteil der sprachlichen Konstruktion des Skandals um Wulff ist und eine typische sprachliche Floskel oder ein Stilmittel der Skandalisierung darstellt.²⁸

Im Wulff-Korpus manifestieren sich zwei unterschiedliche Möglichkeiten zur Einbettung des Musters. Zum einen wird es im Rahmen von Aussage- oder Fragesätzen realisiert, die lediglich aus einer durch einen Relativsatz erweiterten NP bestehen:

- (11) Auch für den Kommentator des Bonner „General-Anzeigers“ ist es schwer vorstellbar, dass Wulff im Amt bleibt. Im Fall staatsanwaltlicher Ermittlungen könne er zwar formal im Berliner Schloss Bellevue bleiben. „**Ein Bundespräsident, der** darauf wartet, ob gegen ihn Anklage erhoben wird?“, fragt das Blatt. (Bild.de, <http://www.bild.de/politik/inland/wulff-kredit-ffaere/bundespraesident-christian-wulff-presse-schau-22689460.bild.html>, 17.02.2012)

²⁸ Die Funktion des Musters als typische Skandalisierungsfloskel scheint nicht nur auf die hier berücksichtigten Zeitungen ‚Bild‘ und ‚Süddeutsche‘ beschränkt zu sein. Bei den Belegen handelt es sich häufig um Teile von Presseechos, in denen Kommentare anderer Zeitungen wiedergegeben werden.

- (12) Westdeutsche Allgemeine Zeitung (Essen): „Die Kanzlerin hat [...] einen Politprofi gesucht, einen, auf den Verlass sein würde [...]. Gerade von Wulff glaubte sie, Unfallfreiheit erwarten zu können. Ein Irrtum. **Ein Präsident, der** um Verständnis bittet und um Entschuldigung. Ein Präsident, der seine Familie nach vorne schiebt. [...] Zum Fremdschämen.“
Süddeutsche Zeitung, <http://www.sueddeutsche.de/politik/presse-echo-auf-wulff-interview-das-ist-allzu-glitschig-das-ist-aalglatt-1.1251219>, 05.01.2012)

In Beleg 11 scheint das Muster in der Funktion einer rhetorischen Frage verwendet zu werden, um die Unvereinbarkeit bestimmter Ereignissen um Wulffs Person und dem Amt, das er inne hat, zu verdeutlichen. In Fällen, in denen das Muster als Aussagesatz realisiert wird (Beleg 12), dient es zur direkten Konstatierung bestimmter negativer Eigenschaften und Vorfälle. Die Tatsache, dass der Name Wulffs dabei nicht explizit geäußert wird, sorgt für eine gewisse Indirektheit bei der Äußerung von Kritik – dies gilt für alle Verwendungen des Musters.

In einem Großteil der Belege aus dem Wulff-Korpus wird das komplexe n-Gramm jedoch durch einen komplexen Aussagesatzes realisiert, der aus einem Matrixsatz und einem eingeschobenen Relativsatz besteht. Im Gegensatz zu den Realisierungen als ‚NP + Relativsatz‘ wird hier eine direkte Schlussfolgerung aus den im Muster konstatierten negativen Vorfällen gezogen (vgl. die Belege in 13-15). Somit sind diese Verwendungen in ihrer negativen Ausrichtung deutlich direkter als die anhand der Belege (11) und (12) illustrierten Verwendungen:

- (13) „Neue Zürcher Zeitung“ (Schweiz): „**Ein Präsident, der** die unfassbare Dummheit begehrt, angesichts einer drohenden Blamage wie Rumpelstilzchen zu toben und seine Suada auch noch auf einer Mailbox zu hinterlassen, verströmt nicht die Würde, die das Amt erfordert.“ (Bild.de, <http://www.bild.de/politik/inland/christian-wulff/drohanruf-bei-bild-verheerendes-presseecho-verstummt-nicht-update-21891268.bild.html>, 04.01.2012)
- (14) „Mittelbayerische Zeitung“ (Regensburg): „**Ein Staatsoberhaupt, das** glaubt, ein Grundrecht – und das ist die Pressefreiheit – nach Gusto einschränken zu können, hat alle Glaubwürdigkeit verspielt.“ Süddeutsche Zeitung, <http://www.sueddeutsche.de/medien/presseschau-zu-bundespraesident-wulff-das-ist-unterste-schublade-1.1249242>, 03.01.2012)
- (15) **Ein Mann, der** sich in dieser Weise verdächtig gemacht hat, kann nicht mehr Bundespräsident sein. Wulff fehlte die Einsicht, dies rechtzeitig zu erkennen. Süddeutsche Zeitung, <http://www.sueddeutsche.de/politik/wulff-ruecktritt-merkels-dritter-versuch-muss-sitzen-1.1287335>, 18.02.2012)

Insgesamt scheinen sich die unterschiedlichen Realisierungen des abstrakten Musters ‚Ein/Art NN_{Personenbez.} ‚/\$, PRELS‘ durch einen unvorhersagbaren semantischen Mehrwert in Form einer spezifischen Funktion und einer spezifischen Konnotation auszuzeichnen. Letztere werden jeweils durch die Verwendung der Mehrworteinheit innerhalb eines bestimmten Diskurses ausgelöst und scheinen grundsätzlich ausreichend für die Begründung des Konstruktionsstatus zu sein. Das in Abb. 3 dargestellte Form-Bedeutungspaar kann (zunächst) als mögliche Repräsentation des Musters angesetzt werden:

Form	Bedeutung
<p>INTERNE SYNTAX: $[Ein_{\text{Artikel_indef}} \{Präsident/Bundespräsident/Staatsoberhaupt\}_{N_Personenbezeichnung}]_{NP},$ $\{der/das\}_{\text{Relativpronomen}}$</p> <p>EXTERNE SYNTAX: $[(Ein\ N_{\text{Personenbezeichnung}})_{NP},$ $(\{der/das\} \dots)_{\text{Relativsatz}}]_{\text{komplexer Satz \{Aussage/Frage\}}$</p> <p>$[(Ein\ N_{\text{Personenbezeichnung}})_{\text{Matrixsatz-Teil1}},$ $(\{der/das\} \dots)_{\text{Relativsatz}},$ $(\dots)_{\text{Matrixsatz-Teil2}}]_{\text{komplexer Aussagesatz}}$</p> <p>DISKURS (KONTEXT): Journalistische Berichterstattung über den Skandal um Wulff</p>	<p>SEMANTIK: Aussage darüber, was eine im Matrix-Satz eingeführte, nicht näher spezifizierte Person A tut, denkt usw.</p> <p>PRAGMATIK: Verstärkung negativer Aussagen → Negative Konnotation → Funktion: Skandalisierung / Sprachliche Konstruktion eines Skandals</p>

Abb.3: ‚Skandalisierungs-Konstruktion‘

Um die spezifischen Verwendungsbedingungen und -besonderheiten des Musters – und somit die Adäquatheit der Modellierung in Abb. 3 – zu eruieren, sind jedoch noch diverse ‚Gegentests‘ notwendig (z.B. Überprüfung in anderen Korpora), auf deren Ergebnisse nachstehend eingegangen wird.

3.3.1 Nicht-Wulff-bezogene Realisierungen des Musters

Zieht man entsprechende DeReKo-Belege sowie Realisierungen aus dem Wulff-Korpus hinzu, die nicht direkt auf Wulff bezogen sind²⁹, zeigt sich erstens, dass die in Abb. 3 dargestellten Verwendungsbedingungen des Musters zu eng gefasst sind: Die beschriebene Skandalisierungsfunktion ist kein Alleinstellungsmerkmal der Berichterstattung über Christian Wulff. Vielmehr wird die Struktur der gleichen Funktion verwendet, um über die Skandale *anderer Politiker* zu berichten, z.B.:

Der Direktor des Simon Wiesenthal Centers in Jerusalem, Efraim Zuroff, forderte Oettinger zum Rücktritt auf. Die Äußerungen Oettingers seien „absolut unfassbar“, erklärte Zuroff. **Ein Ministerpräsident, der** die Nazi-Vergangenheit Filbingers leugne und reinwasche, sei „untragbar“. (Süddeutsche Zeitung, <http://www.sueddeutsche.de/politik/filbinger-verteidigung-merkel-rueckt-von-oettinger-ab-1.894940>, 13.04.2007)

Die sich hier andeutende Ausdehnbarkeit auf politische Skandale allgemein ist im Hinblick auf den Stellenwert des Musters durchaus positiv zu beurteilen – auch der *Konstruktionsstatus* des komplexen n-Gramms wird durch diese universalere Anwendungsmöglichkeit prinzipiell untermauert.

Zweitens illustrieren die nicht auf Wulff bezogenen Belege aus dem Wulff-Korpus aber auch, dass das Muster im politischen Diskurs nicht nur mit Negativierungs- und

²⁹ Nicht-Wulff-bezogene Belege sind deshalb im Wulff-Korpus enthalten, weil das Vorkommen des Schlüsselworts „Wulff“ für die Selektion des Artikels ausreichte.

Skandalisierungsfunktion verwendet wird, sondern durchaus auch mit positiver Konnotation auftritt und in diesen Fällen eine eher *hochstilisierende* Funktion übernimmt:

- (16) Reiseveranstalter kutschieren ihre asiatischen Berlin-Besucher sogar gezielt zum Gesundheitsministerium und erklären, welcher Polit-Star dort sein Büro hat. [...] Eine ganze Nation ist stolz auf das Wunderkind aus Khánh HƯng. **Ein Waisenkind, das** es in Deutschland zum Bundesgesundheitsminister gebracht hat – und vielleicht sogar bald zum Parteichef... (Bild.de, <http://www.bild.de/politik/inland/philipp-roesler/so-tickt-der-gesundheitsminister-fdp-17247272.bild.html>, 04.04.2011)

Diese positiv konnotierten Verwendungen finden sich auch in den entsprechenden DeReKo-Belegen³⁰, und zwar für alle vier Realisierungen des Musters³¹:

- (17) Es ist das schnelle Ende, der letzte Abstieg eines Verteidigungsministers, dessen nahezu gesamte politische Karriere sich in nur zwei Jahren abgespielt hat. Die ihn höher getragen hat als jeden anderen Politiker [...]. **Ein Mann, der** virtuoser mit den Medien spielte und häufiger mit Rücktritt drohte als Gerhard Schröder, der beliebter war als der Außenminister, die Bundeskanzlerin und alle seine Amtsvorgänger, der unantastbarer schien als Joschka Fischer und zudem jung, gutaussehend, höflich und ein glänzender Redner war. (T11/MAR.00212, die tageszeitung, 02.03.2011, S. 03; Die letzte Show)
- (18) Da ist er wieder: **Ein Bundespräsident, der** kein Blatt vor den Mund nimmt, der Missstände anprangert, der auch vor Kritik an Eliten nicht zurückschreckt und deshalb vom Volk verehrt wird. Diesmal sind es die Finanzmärkte und Bankmanager, die er sich vorknöpft. Und er hat recht mit seiner Monster-Schelte. (DPA08/MAI.07596, dpa, 14.05.2008; „Flensburger Tageblatt“ zu Köhlers Kritik)
- (19) Von Thabo Mbeki wird allgemein eine härtere Gangart erwartet: [...] **„Ein Präsident, der** den Leuten in den Hintern tritt“ – so nannte ihn eine Zeitung kürzlich lobend. (E99/JUN.14844, Zürcher Tagesanzeiger, 02.06.1999, S. 5, Ressort: Ausland; Dem ANC ist der Sieg sicher)
- (20) Und doch ist allein die Tatsache, dass Bundespräsident Horst Köhler die Protagonisten der gescheiterten Föderalismus-Kommission zu einem motivierenden Gespräch an einen Tisch bat, ein bemerkenswerter Akt. **Ein Staatsoberhaupt, das** wohl auf die Kraft des Wortes baut und doch eingreift in die Tagespolitik des Landes. [...] Ein unpräsidialer Präsident neuen Typs. Bote eines neuen Amtsverständnisses. (RHZ05/JAN.11208, Rhein-Zeitung, 13.01.2005; Pressespiegel)

Drittens scheint das komplexe n-Gramm, zumindest in seiner hochstilisierenden, positiven Funktion, nicht zwingend an die *politische* Berichterstattung gebunden zu sein. Die folgenden Belege aus dem Wulff-Korpus (21) bzw. aus DeReKo (22) illustrieren Vorkommen im Bereich ‚Sport‘:

- (21) Uwe Seeler ist der HSV. Und umgekehrt. **Ein Sportsmann, der** über jeden Zweifel erhaben ist. (Bild.de, <http://www.bild.de/regional/hamburg/uwe-seeler/uns-uwe-75-teil-1-20828684.bild.html>, 05.11.2011)

³⁰ Verwendete COSMAS-Suchanfrage: (ein oder Ein) /+w1 & Mann /+w1 der (äquivalente Vorgehensweise für ‚(Bundes)Präsident‘ und ‚Staatsoberhaupt‘).

³¹ Zugleich finden sich in DeReKo für alle 4 Realisierungen auch Belege für die Verwendung des Musters in negativer, skandalisierender Funktion.

- (22) Doch der Fußball ist das große Aushängeschild. [...] Fischer weiß dies, und deshalb gehört es auch zu seinen Wesenszügen, optimistisch zu sein. [...] Blond, braungebrannt und zwei Meter lang: Peter Fischer sticht aus der Masse heraus. [...] Ein Präsident, zu dem man zumindest wegen seiner Körpergröße aufschauen kann. **Ein Präsident, der** etwas ausstrahlt und sich auszudrücken versteht. Vor allem aber: einer, der sich der Rückendeckung der vielen Fans gewiß sein kann. (F03/305.24435, Frankfurter Allgemeine, 21.05.2003; Peter Fischer – der Turm aus Block acht FRANKFURT)

Dennoch ist aber daran festzuhalten, dass das Muster v.a. in der politischen Berichterstattung verwendet wird, da Verwendungen aus anderen Bereichen eher singulären Charakter zu haben scheinen.

Insgesamt wirken sich die erläuterten drei Beobachtungen wie folgt auf die hier angestrebte Modellierung des Musters als Konstruktion aus: Klar scheint, dass die konstatierte Bedeutungsspezifität nicht nur an Verwendungen im Rahmen der Berichterstattung über Wulff gekoppelt werden sollte, sondern dass der Verwendungszusammenhang vielmehr auf den gesamten politischen Diskurs auszudehnen ist. Darüber hinaus wird das komplexe n-Gramm nicht nur zu einer Verstärkung von negativen Aussagen verwendet, sondern kann offensichtlich gleichermaßen auch zur Verstärkung positiver Aussagen fungieren. Für eine adäquate Repräsentation des komplexen n-Gramms müsste daher auf der Bedeutungsseite im Prinzip lediglich eine ‚intensivierende‘ Wirkung festgehalten werden. Ob diese Intensivierung sich auf positive oder negative Weise entfaltet, hängt jeweils davon ab, ob negative Inhalte (z.B. Skandale) oder positive Inhalte (z.B. Erfolge) zu transportieren sind.

3.3.2 Unmarkierte Verwendungen des Musters

Zur Eruiierung des Konstruktionsstatus muss neben nicht Wulff-bezogenen Belegen auch genauer auf Verwendungen eingegangen werden, die im Vergleich zum Gebrauch des Musters im Wulff-Korpus als unmarkiert zu bezeichnen sind.

Diese klassischen Verwendungen zeichnen sich auch bedeutungsseitig dadurch aus, dass es a. tatsächlich nicht um eine bestimmte Person geht, sondern eine generelle Aussage getroffen werden soll oder dass es b. zwar um eine bestimmte Person geht, deren Name aber in einer konkreten Situation nicht verwendet wird, weil er nicht relevant oder interessant ist:

- (23) **Ein Krieger, der** in Gefangenschaft geriet, konnte freigekauft werden. Er konnte dafür Gegenstände seines Hauses als Lösegeld anbieten. [...] (WPD/CCC.04832, Pit; Hoss; Mk53; u.a.: Codex Hammurapi, In: Wikipedia – URL:<http://de.wikipedia.org:Wikipedia, 2005>)³²
- (24) Holmes hatte den Fallschirmsprung nahe des Sees von Taupo mit einer Helmkamera selbst gefilmt. **Ein Freund, der** aus demselben Flugzeug abgesprungen war, machte ebenfalls Aufnahmen. (SOZ07/FEB.02776, Die Südostschweiz, 14.02.2007; Sturz aus 3600 Metern Höhe überlebt)

³² Zu diesen DeReKo-Belegen wurde durch eine COSMAS-Suche in den getaggten IDS-Korpora (Archiv Tagged-T) gelangt: Der nur kategorial bestimmte NN-Slot aus der Struktur wurde auf Eigennamen eingeschränkt: (*Ein oder Eine*) MORPH(N ne) (*der oder die oder das*)

Für das semantisch verengte Muster ‚Ein/Art NN ,/\$, PRELS‘ fällt jedoch auf, dass diese Art von unmarkiertem Gebrauch nicht gleichermaßen für alle vier Realisierungen verbreitet zu sein scheint.

Im Fall von ‚Ein *Mann* der‘ finden sich, aufgrund des generischen Charakters des Nomens ‚Mann‘, neben markierten auch zahlreiche unmarkierte Verwendungen:

- (25) Nach der Kollision dürfte der Fahrer des Pkws (3er-VW-Golf) Fahrerflucht begangen haben. Ein Mann, der [...] den Schauplatz im Blickfeld hat, sah den 19-Jährigen noch davon fahren. (BVZ11/JUL.01336, Burgenländische Volkszeitung, 21.07.2011;)

Für die übrigen drei Realisierungen mit den deutlich spezifischeren Füll-Nomen ‚Bundespräsident‘, ‚Präsident‘ und ‚Staatsoberhaupt‘ hingegen gestaltet sich die Beleglage deutlich anders. Indefinite Verwendungen, d.h. die Nicht-Bezugnahme auf einen bestimmten (Bundes)präsidenten oder ein bestimmtes Staatsoberhaupt, kommen nur sehr selten oder überhaupt nicht vor. (26) illustriert diese Art von unmarkiertem Gebrauch:

- (26) Als Kronzeuge für einschlägige Erfolge kann wiederum Walter Scheel dienen. Er hat als Staatsoberhaupt öfter seine Golftasche mit auf Reisen genommen. Besonders aus Afrika und Asien kamen vor Staatsbesuchen die Anfragen nach Bonn, ob ein Spiel genehm sei, denn: „**Ein Präsident, der** dort nicht Golf spielt, wäre dort unmöglich.“ [...] (Z95/507.03736, Die Zeit, 07.07.1995; Nun spielt mal schön! Altbundespräsident Walter Scheel: Wo verstecken sich denn die golfspielenden Politiker?)

Während ‚Ein Mann, der‘ also mit zwei unterschiedlichen Funktionen, nämlich sowohl unmarkiert als auch markiert, verwendet wird, ist dies bei ‚Ein-(Bundes)präsident, der‘ und ‚Ein Staatsoberhaupt, das‘ allem Anschein nach nicht der Fall – die letztgenannten Realisierungsformen des Musters werden im Korpus nur mit der erläuterten Intensivierungsfunktion verwendet.

3.3.3 Fazit: Konstruktionsgrammatischer Status von ‚Ein/Art NN_{Personenbez.} ,/\$, PRELS‘

Die tiefergehende Beschäftigung mit den spezifischen Verwendungsbedingungen und -besonderheiten des komplexen n-Gramms ‚Ein/Art NN_{Personenbez.} ,/\$, PRELS‘ (vgl. 3.3.1-3.1.2) hat gezeigt, dass die bisher skizzierte ‚Skandalisierungs-Konstruktion‘ sowohl auf der Form- (Kontext) als auch auf der Bedeutungsseite (Funktion und Konnotation) weiter gefasst werden kann, als es in Abb. 3 erfolgt ist – Abb. 4 zeigt eine entsprechende Visualisierung. Auf die positiven Auswirkungen, die diese Ausdehnbarkeit auf den Stellenwert und den Konstruktionsstatus des Musters hat, ist vorstehend bereits verwiesen worden.

Form	Bedeutung
INTERNE SYNTAX: <i>Ein</i> _{Artikel_indef} { <i>Präsident/Bundespräsident/Staatsoberhaupt</i> } _{N_Personenbezeichnung}]NP, { <i>der/das</i> } _{Relativpronomen} EXTERNE SYNTAX: [(<i>Ein</i> N _{Personenbezeichnung})NP, ({ <i>der/das</i> } ...) _{Relativsatz}]komplexer Satz {Aussage/Frage}	SEMANTIK: Aussage darüber, was eine im Matrix-Satz eingeführte, nicht näher spezifizierte Person A tut, denkt usw. PRAGMATIK: Intensivierung negativer oder positiver Aussagen über Person A → Positive oder negative Konnotation

<p>[(Ein N_{Personenbezeichnung})Matrixsatz-Teil1, ({der/das} ...)Relativsatz, (...)Matrixsatz-Teil2]komplexer Aussagesatz</p> <p>DISKURS (KONTEXT): Politische Berichterstattung</p>	<p>➔ Funktion: Skandalisierung oder Hochstilisierung</p>
---	--

Abb.4: ‚Intensivierungs-Konstruktion‘

Lediglich die Spezifik der Realisierung ‚Ein Mann der‘, die konstruktionsgrammatisch am interessantesten ist, wird durch Abb. 4 nicht vollständig erfasst. Dies resultiert aus der Tatsache, dass diese Mehrworteinheit sowohl neutral, d.h. als tatsächlicher Ausdruck von Unbestimmtheit, als auch mit einer intensivierenden Funktion im Korpus auftritt. Daher wäre gegebenenfalls zusätzlich eine separate mentale Repräsentation für die unmarkierten Verwendungen der Struktur anzunehmen: Eine solche ‚Indefinit-Konstruktion‘ würde sich insofern von der angesetzten Intensivierungskonstruktion unterscheiden, als sie nicht typisch für den politischen Diskurs ist und eine neutrale Wiedergabe von Geschehnissen ermöglicht. Genau wie im Fall von ‚wie wäre es, wenn‘ schreiben wir der unmarkierten Struktur aufgrund der hier vertretenen Konstruktionskonzeption aber nicht den theoretischen Status einer Konstruktion zu.³³

Abschließend soll noch darauf eingegangen werden, welcher Status dem komplexen n-Gramm ‚Ein/Art NN_{Person} ,/\$, PRELS‘ im Rahmen eines rein gebrauchsgestützten Ansatzes zuzuschreiben wäre. Die mit der Einschränkung des NN-Slots auf Personenbezeichnungen einhergehende, verminderte Produktivität des Musters (nur vier unterschiedliche Realisierungen) würde sich in einem solchen Modell tendenziell eher kritisch auf den Konstruktionsstatus auswirken. Es ist jedoch zu beachten, dass hier nicht in einem strikten Sinne von eingeschränkter Produktivität gesprochen werden kann. Zwar kommen im Wulff-Korpus nur vier unterschiedliche Realisierungen des Musters vor – dies ist darauf zurückzuführen, dass das Wulff-Korpus einen ganz bestimmten Diskurs repräsentiert, in dem klare Beschränkungen für den NN-Slot wirksam sind.³⁴ In einem anderen Diskurs wären aber durchaus auch andere Realisierungen des NN-Slots denkbar und möglich, ohne dass eine ungrammatikalische Struktur entstehen würde. Ob die Produktivität des Musters tatsächlich so gering ist, dass in gebrauchsgestützten Ansätzen von Vorneherein nicht von einer Konstruktion auszugehen wäre, scheint also fraglich.

4 Fazit

Die exemplarischen Analysen von statistisch auffälligen n-Grammen sollen zweierlei zeigen: 1) Korpuslinguistische Verfahren der Erkennung rekurrenter Muster, in unserem Fall von n-Grammen, sind geeignet, um induktiv Kandidaten für Konstruktionen zu gewinnen. Damit wird zunächst dem usage-based-approach der KG gefolgt, mit dem

³³ Gerechtfertigt wäre das Ansetzen von zwei separaten Konstruktionen aber insofern, als (mindestens) zwei unterschiedliche Ausprägungen der Bedeutungsseite vorliegen, denen auf der Formseite jeweils ein spezifischer Verwendungskontext entspricht.

³⁴ Im Wulff-Korpus ist das Muster im Prinzip aber nur dadurch beschränkt, dass potentielle NN-Slot-Realisierungen der Bezeichnung von (männlichen) Personen dienen müssen.

eine Korrelation zwischen häufiger Verwendung und kognitivem Entrenchment postuliert wird. Im Zuge der notwendigen *Selektion* potentieller Konstruktionen aus den induktiv ermittelten n-Grammen sind jedoch noch weitere, nicht frequenzbasierte Kriterien, hinzuzuziehen. 2) Wenn Stefanowitsch die „Relevanz der Gesamtheit der Verwendungsbedingungen der Konstruktion“ (Stefanowitsch 2011, S. 15–16) betont, so gehen wir damit einher, wenn wir als Verwendungsbedingung ebenfalls eine diskursive Einbettung mit einbeziehen. D.h., zur Gesamtheit der Verwendungsbedingungen gehört auch der Kontext, z.B. in Form eines Diskurses im Sinne der linguistischen Diskursanalyse (etwa nach Wengeler 2003; Spitzmüller/Warnke 2011) oder beliebigen soziopragmatischen Zusammenhängen, die zu einem typischen sprachlichen Stil führen. Letztlich sind es je spezifische Produktionsbedingungen, die zu Verwendungspräferenzen und damit einer „Common sense-Kompetenz“ (Feilke 1994) führen, mit der eine sprachliche Äußerung im jeweiligen Kontext genau so und nicht anders verstanden wird.

Die Anschlussfähigkeit dieser Überlegungen an den Konstruktionsbegriff scheint uns offensichtlich, wie etwa Birkner (2008) zeigt:

Die Differenzierung nach Textsorten zeigt ferner, dass die konkreten Produktionsbedingungen plausible Erklärungen für die Verwendungspräferenzen liefern, wie es auch Fischer [...] für den situativen Kontext gezeigt hat. Das unterstreicht die Forderung, dass die Emergenz von Konstruktionen im Diskurs und in ihrem Kontext sehr viel stärker berücksichtigt werden muss. (Birkner 2008, S. 78)

Trotz der vorstehend konstatierten Kompatibilität zwischen den n-Gramm-Analysen und einer konstruktionsgrammatischen Herangehensweise war die Selektion der potentiellen Form-Bedeutungspaare aus der Vielzahl der automatisch ermittelten, statistisch signifikanten Mehrworteinheiten insofern alles andere als trivial, als wir hier nicht auf objektive, systematisierbare Kriterien zurückgreifen konnten. Vielmehr war die Auswahl der hier diskutierten n-Gramme überwiegend intuitiv gesteuert – entscheidend war v.a., ob sich anhand der sprachlichen Intuition das Vorliegen eines semantisch-pragmatischen Mehrwerts vermuten ließ, der in unseren exemplarischen Analysen zur Begründung des Konstruktionsstatus herangezogen wurde.

Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern für die Identifizierung konstruktionsgrammatisch relevanter n-Gramme auch objektivere, besser messbare Kriterien wie z.B. der TTR-Wert nützlich sein könnten. Ein solches Set systematisierbarer, automatisierbarer Selektionskriterien könnte z.B. durch die Herausfilterung von statistischen Gemeinsamkeiten innerhalb einer größeren Gruppe semantisch-pragmatisch interessanter n-Gramme erarbeitet werden und ist abschließend als klares Forschungsdesiderat herauszustellen.

5 Literatur

- Banerjee, Satanjeev/Pedersen, Ted (2003): The Design, Implementation, and Use of the Ngram Statistic Package. In: Proceedings of the Fourth International Conference on Intelligent Text Processing and Computational Linguistics. Mexico City.
- Birkner, Karin (2008): Was X betrifft: Textsortenspezifische Aspekte einer Redewendung. In: Stefanowitsch, Anatol/Fischer, Kerstin (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen, S. 59–80.

- Boas, Hans C. (2011): Zum Abstraktionsgrad von Resultativkonstruktionen. In: Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik, hrsg. v. Stefan Engelberg, Anke Holler und Kristel Proost. (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache ; 2010). S. 37–69.
- Bubenhof, Noah (2008): „Es liegt in der Natur der Sache...“. Korpuslinguistische Untersuchungen zu Kollokationen in Argumentationsfiguren. In: Mellado Blanco, Carmen (Hrsg.): Studien zur Phraseologie aus textueller Sicht. (Philologia – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse). Hamburg, S. 53–72.
- Bubenhof, Noah (im Druck): Mediale Skandalisierung korpuslinguistisch. Ein empirisch-sprachlicher Blick auf die Wulff-Affäre (in Vorbereitung). In: Linguistik online.
- Bubenhof, Noah (2009): Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse. (Sprache und Wissen). Berlin, New York.
- Bubenhof, Noah/Scharloth, Joachim (2011): Korpuspragmatische Analysen alpinistischer Literatur. In: Elmiger, Daniel/Kamber, Alain (Hrsg.): La linguistique de corpus – de l'analyse quantitative à l'interprétation qualitative / Korpuslinguistik – von der quantitativen Analyse zur qualitativen Interpretation. (Travaux neuchâtelois de linguistique). Neuchâtel, S. 241–259.
- Bubenhof, Noah/Scharloth, Joachim (2012): Stil als Kategorie der soziopragmatischen Sprachgeschichte: Korpusgeleitete Zugänge zur Sprache der 68er-Bewegung. In: Maitz, Péter (Hrsg.): Historische Sprachwissenschaft. Erkenntnisinteressen, Grundlagenprobleme, Desiderate. (Studia Linguistica Germanica). Berlin/Boston, S. 227–261.
- Bubenhof, Noah/Schröter, Juliane (2012): Die Alpen. Sprachgebrauchsgeschichte – Korpuslinguistik – Kulturanalyse. In: Maitz, Péter (Hrsg.): Historische Sprachwissenschaft. Erkenntnisinteressen, Grundlagenprobleme, Desiderate. (Studia Linguistica Germanica). Berlin/Boston, S. 263–287.
- Culpeper, Jonathan (2009): Keyness: Words, parts-of-speech and semantic categories in the character-talk of Shakespeare's Romeo and Juliet. In: International Journal of Corpus Linguistics 14, S. 29–59(31).
- Dobrovolskij, Dimitrij (2011): Phraseologie und Konstruktionsgrammatik. In: Konstruktionsgrammatik 3. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze, hrsg. v. Alexander Lasch und Alexander Ziem. (Stauffenburg Linguistik ; Band 58). Tübingen, S. 111–130.
- Duden online (o. J.): Duden online. Abgerufen am 11. Juli 2012 von <http://www.duden.de>.
- Dudenredaktion (Hrsg.) (2005): Der Duden in zwölf Bänden ; Bd. 4: Duden - Die Grammatik. 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl. / [Autoren: Peter Eisenberg ... Red. Bearb.: Kathrin Kunkel-Razum]. Mannheim.
- Engelberg, Stefan/Holler, Anke/Proost, Kristel (2011): Zwischenräume. Phänomene, Methoden und Modellierung im Bereich zwischen Lexikon und Grammatik. In: Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik, hrsg. v. Stefan Engelberg, Anke Holler und Kristel Proost. (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache ; 2010).
- Evert, Stefan/The OCWB Development Team (2010): The IMS Open Corpus Workbench (CWB) CQP Query Language Tutorial.
- Feilke, Helmuth (1994): Common sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie „sympathischen“ und „natürlichen“ Meinens und Verstehens. Frankfurt am Main.
- Feilke, Helmuth (1996): Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt am Main.
- Fillmore, Charles J./Kay, Paul/O'Connor, Catherine (1988): Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions: The Case of „Let Alone“. In: Language 64 (3). S. S. 501–538.
- Firth, John Rupert (1957): Modes of Meaning. In: Papers in Linguistics 1934–1951. London, S. 190–215.

- Goldberg, Adele E (2006): *Constructions at work. The nature of generalization in language*. 1. publ. Oxford [u.a.].
- Goldberg, Adele E (1997): *Constructions: a new theoretical approach to language*. In: *Trends in cognitive sciences* 7 (5), S. 219–224.
- Goldberg, Adele E (1995): *Constructions. A construction grammar approach to argument structure*. Chicago, Ill. [u.a.].
- Gries, Stefan Thomas/Stefanowitsch, Anatol (2004): *Extending collocation analysis*. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 9 (1), S. 97–129.
- Günthner, Susanne (2008): *Die „die Sache/das Ding ist...“-Konstruktion im gesprochenen Deutsch - eine interaktionale Perspektive auf Konstruktionen im Gebrauch*. In: *Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik*. (Stauffenburg Linguistik ; 47). Tübingen.
- IDS (2012): *Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2012-I (Release vom 29.02.2012)*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Imo, Wolfgang (2011): *Die Grenzen von Konstruktionen: Versuch einer granularen Neubestimmung des Konstruktionsbegriffs der Construction Grammar*. In: *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*, hrsg. v. Stefan Engelberg, Anke Holler und Kristel Proost. (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache ; 2010). S. 113–145.
- Kay, Paul (1997): *Words and the grammar of context*. (CSLI lecture notes ; 40). Stanford, Calif.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of cognitive grammar*. Stanford, Calif.
- Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (2011): *Aktuelle Fragen und Forschungstendenzen der Konstruktionsgrammatik*. In: *Konstruktionsgrammatik 3. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, hrsg. v. Alexander Lasch und Alexander Ziem. (Stauffenburg Linguistik ; Band 58). Tübingen, S. 1–7.
- Manning, Christopher D/Schütze, Hinrich (2002): *Foundations of Statistical Natural Language Processing*. 5. Aufl. Cambridge, Massachusetts.
- Schiller, Anne/Teufel, Simone/Thielen, Christine (1995): *Guidelines für das Tagging deutscher Textcorpora mit STTS*. Stuttgart.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik: eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*.
- Staffeldt, Sven (2011): *In der Hand von Konstruktionen. Eine Fallstudie zu bestimmten Phraseologismen mit „in...Hand“*. In: *Konstruktionsgrammatik 3. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, hrsg. v. Alexander Lasch und Alexander Ziem. (Stauffenburg Linguistik ; Band 58). Tübingen, S. 131–147.
- Stefanowitsch, Anatol (2009): *Bedeutung und Gebrauch in der Konstruktionsgrammatik. Wie kompositionell sind modale Infinitive im Deutschen?* In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37.3 (Themenschwerpunkt „Konstruktionsgrammatik“). S. 565–592.
- Stefanowitsch, Anatol (2011): *Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie*. In: *Konstruktionsgrammatik 3. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, hrsg. v. Alexander Lasch und Alexander Ziem. (Stauffenburg Linguistik ; Band 58). Tübingen, S. 11–23.
- Stefanowitsch, Anatol/Gries, Stefan Th (2003): *Collocations: Investigating the Interaction of Words and Constructions*. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 8 (2), S. 209–243.
- Steyer, Kathrin (2009): *Zwischen theoretischer Modellierung und praxisnaher Anwendung. Zur korpusgesteuerten Beschreibung usueller Wortverbindungen*. In: Mellado Blanco, Carmen (Hrsg.): *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher*. (Lexicographica Series Major). Berlin, New York, S. 119–145.
- Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960 – 1985)*. (Reihe Germanistische Linguistik). Tübingen.